

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 54 (1994-1995)

Heft: 8: Legasthenie - Dyskalkulie - Schultherapie

Artikel: Neuere Lernformen in der Schulischen Heilpädagogik : sie werden im Kanton Graubünden konsequent angewendet

Autor: Schmid-Spirig, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie werden im Kanton Graubünden konsequent angewendet

Neuere Lernformen in der Schulischen Heilpädagogik

*Lernen ist die
einzige Chance
für uns alle,
Wege aus den
grossen Problemen
der Zeit
zu finden.*

In keinem andern Kanton der Schweiz werden neuere Lernformen, neue Sichtweisen in den Lerntherapien so konsequent angewendet wie bei uns. Ungefähr 120 Fachlehrerinnen haben sich in den letzten 12 Jahren intensiv mit neuen Ansätzen auseinandergesetzt, haben in Regionalgruppen das neue Wissen vertieft und haben damit schon viel praktische Erfahrung gemacht.

Diese Entwicklung kam nicht von ungefähr

Gerne berichte ich, wie ich selber in meiner Arbeit mit Schulkindern, Eltern, Nachbarn und Lehrerkolleginnen, im Gespräch mit Schulberaterinnen und Schulbehörden erlebt habe, dass die

*Maria Schmid-Spirig,
Schultherapeutin, Chur*

neuen Ansätze Möglichkeiten zu neuen Lösungen, oft auch Möglichkeiten zu Lösungen, die der heutigen pluralistischen Gesellschaft besser entsprechen, eröffnen. Ich selber habe ungefähr bis 1975 defizitorientiert gearbeitet; das heisst: ein Kind wurde an mich überwiesen, ich fragte nach seinen Schwierigkeiten, ich wusste von meiner Ausbildung her jede Schwierigkeit genauestens zu benennen und habe entsprechend die Therapieplanung an die Hand genommen.

Dies sah ungefähr so aus: Schüler X konnte nicht flüssig lesen – folglich haben wir sofort mit Leseflussübungen angefangen; Schüler Y konnte nicht fehlerfrei schreiben, also haben wir sofort mit Diktatübungen begonnen, usw. usw. Diese Art der therapeutischen Arbeit hatte einige Vorteile; sie wies mich eindeutig als Fachperson aus, als Expertin auf dem Gebiet

der Lernstörungen. Stutzig machten mich manchmal Kinder, die trotz allen guten Therapien nach einem Jahr immer noch eine Legasthenie «hatten». Dadurch aber, dass in den Therapien damals wie heute fast immer gute, vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut wurden, haben Kinder und Eltern und wir selber auch damals schon profitiert.

Positive Suggestion spielt eine grosse Rolle

Noch heute ist das Aufbauen einer guten Beziehung das Wichtigste im erfolgreichen Lernen geblieben. Geändert haben sich die Ansichten über das «Wie» eines solchen Aufbaus und die Perspektive der Sichtweisen gegenüber Problemen überhaupt. Was gute Pädagoginnen schon immer spürten, z.B. dass positive Suggestionen eine grosse Rolle im erfolgreichen Lernen spielen, ist wissenschaftlich untersucht und bestätigt worden, neue Konzepte erheben das vorrangig zu ihrem Forschungsthema: z.B. das NLP, eine psychologische Methodensammlung, oder die Suggestopädie, eine pädagogische Lehrmethode.

Dass sich Systeme auch selber heilen können, dafür vielleicht nur einen Anstoss oder eine Irritation brauchen, wissen Praktiker schon lange. Die Systemtheorie,

die sich aus Ansätzen der Biologie entwickelt hat, beschreibt das heute derart präzise, dass wir in der Pädagogik direkte Schlüsse ziehen können, genaue Anleitungen in verschiedensten Bereichen für das präzise Anstossen erhalten und damit in kürzerer Zeit viel mehr zu einem Gesundheitslernen beitragen können als früher. So hat in den Therapien auch die Kinesiologie, die Lehre der Energie, die aus Bewegung entsteht, Einzug gehalten. Wurden früher Bewegungen eher unter dem Aspekt der Muskelstärkung angeregt und ausgeführt, so spielt vom kinesiologischen Standpunkt aus die Energie, die durch Bewegung z. B. für die linke Hirnhälfte entsteht, eine zentrale Rolle.

Das sagen Lehrerinnen und Lehrer zum Thema:

«Ich habe mir vorgenommen, eine Stunde pro Woche für solche Gespräche zu reservieren. Leider scheitert dies oft am Terminkalender.»

«Ich wünsche mir, dass die Ausbildungskurse über neue Lernmethoden nicht nur den spezialisierten Therapeutinnen, sondern auch uns Lehrern zugänglich sind.»

BRAYN-GYM (wörtlich: Gehirngymnastik) besteht aus einfachen und amüsanten Übungen und Spielen, die wir mit unseren Schülern in der Edu-Kinestetik machen, um ihre Erfahrungen mit ganzheitlichem Lernen zu fördern. Diese Aktivitäten erleichtern das Lernen ganz allgemein, sind aber vor allem für schulische Fähigkeiten und Fertigkeiten effizient.



Simultanzeichnen (Double Doodle) ist eine bilaterale Zeichenübung, die rechts und links von der Mittellinie gemacht wird, um den Richtungs- und Orientierungssinn des Körpers auszubilden.

Nur das Beste für die Kinder

Die neuen Lernformen haben uns viel neugieriger gemacht, wie Kinder, Eltern und Behörden Probleme zu lösen versuchen. Wir haben parallel dazu aber auch viel mehr Respekt bekommen, solche eignen Ansätze zu stützen und nicht vorschnell unsere «Therapieansichten» andern Systemen überzustülpen. Die Ansicht, dass alle Eltern für ihre Kinder das Beste wollen, ist für mich zu einer Wahrheit geworden. Wie sie das Beste herbeizuführen versuchen, ist oft nicht sehr geeignet, oder zu sehr von eignen negativen Erfahrungen geprägt. Ebenso wollen bestimmt unsere LehrerkollegInnen das Beste für ihre Schülerinnen und Schüler. Die Ansicht, was das Beste sei, führt uns aber oft auseinander. Das Kind kann dann in einem Spannungsfeld stehen, das Lernen erschwert oder gar verunmöglicht. Dies muss mit der Intelligenz oder der Lernkapazität des Kindes gar nichts zu tun haben. Es wird ersichtlich, dass hier miteinander gesprochen werden muss, dass Angleichsprozesse stattfinden müssen.

Aus diesem Grund hat die Zusammenarbeit vor allem mit Schulberaterinnen, die solche Gespräche leiten, mit Eltern und LehrerInnen in einem grossen Masse zugenommen. Wenn wir in einem solchen Gespräch Ziele formulieren können, Abmachungen treffen, kann das erfolgreiche Lernen des Kindes, das in diesem Beziehungsnetz sich neu besser aufgehoben fühlt, wieder einsetzen.

Den Respekt und die Neugierde spüren meiner Erfahrung nach alle Beteiligten, es entsteht eine Atmosphäre des «Gerne-Miteinander-Lernens», eines Hungers nach «Mehr-Wissen». So kenne ich bereits Schulhäuser, in denen Tage organisiert werden, an welchen alle Kolleginnen, aber auch SchulrätInnen, TheologInnen usw. die neuen Lernansätze konkret kennen und anwenden lernen.